

## Die Obsthöchstpreise.

Mit der verspäteten Verordnung, die nun von der niederösterreichischen Statthalterei für Äpfel, Zwetscheln und Ringelotten erlassen wurde, ist die Reihe der Verfügungen voll, die für die wichtigsten Obstsorten Höchstpreise bestimmen. Wie schmächtig haben sie uns alle enttäuscht! Mit großen Hoffnungen haben viele Leute der Wirksamkeit der „Geos“ entgegengesehen, die gedacht war als eine Hauptstelle zur Erfassung der Obsternie und zur Verhinderung des Wuchers. Und wie stehen wir jetzt da? Höchstpreise, aber was für „Höchstpreise“, und selbst diese sind nicht imstande die heimischen Obstwucherer zu veranlassen, uns Ware um diesen Preis zu liefern. Auf Schleichwegen geht sie an solche Händler, die laßbütig die Höchstpreise mißachten, um alles Zusammengerastete als „ungarische Ware“ auf den Markt zu bringen. Wo man hinsieht, entweder „ungarische“ Ware oder Preise, die den ungarischen gleich sind. Mehr als in jedem anderen Jahre biegen sich die Bäume unter der Last der Äpfel und der Birnen, man müßte glauben, daß in diesem Monat das Angebot von Äpfeln den augenblicklichen Bedarf nicht nur decken, sondern weit überschreiten sollte. Dieser Fülle von Obst fallen auch die Preise angepaßt sein. Wie mit dem Frühobst, hat auch da die „Geos“ den Wünschen der Obstwucherer nach höchsten Preisen entgegenzugehen, die bei der Menge des Vorhandenen nicht nötig wären. Man beugt sich eben vor dem Äpfel und nimmt nicht Rücksicht darauf, daß er ohnehin schon genug verdient hat. Die Ausrede, das man durch niedrige Preise das Obst vertreiben würde, ist schon längst dadurch hinfällig geworden, daß die Verkäufer auch diese „Höchstpreise“ noch viel zu niedrig finden. Wie hoch müßten sie hinaufgeschraubt werden, bis sie den Verhältnissen genügen? Nachsichtigkeits ist da nicht am Platze, nur drakonische Maßregeln, die auch die Obstwucherer zu beugen vermögen. Das erreicht man aber nicht mit den heutigen Verordnungen, die nichts sind als eine Formalität. Es ginge auch, Spätobst zu beschlagnahmen und die Verteilung zu organisieren. Wenn die Obstwucherer ihre Ware nicht liefern wollen und mit den Preisen nicht zufrieden sind, dann dürfte man ihnen auch andere für sie wichtige Waren nicht liefern. Das würde sie schon zur Vernunft bringen. Allerdings gehört dazu, daß durch eine ausgebaute Kontrolle erfährt würde, wo Obst in einer Menge vorhanden ist, die über den Bedarf des Produzenten reicht. Das hat man bisher nicht versucht und nur sehen man sich die Preise an, die man heuer als „Höchstpreise“ bestimmte. Im Kleinhandel außerhalb der Märkte darf heuer ein Kilogramm der folgenden Obstsorten verkauft werden für Kronen:

Birnen, in Wien 1.28, mindere Sorten von 1.04 bis 1.12 Kronen, Kochbirnen 64 Heller, außerhalb Wiens im allgemeinen um 24 Heller billiger. Äpfel mittlerer Güte in Wien 1.02 bis 1.34 Kronen, Mostäpfel 56, im allgemeinen außer Wien für diese 46 Heller, für die anderen mittleren Sorten für 0.88 bis 1.20 Kronen. Zwetscheln. In Wien 1.28 Kronen, wenn sie abgeschüttelt wurden. 78 Heller. Pflaumen 1.46, Ringelotten 1.40, Mirabellen 1.88 Kronen. Außerhalb Wiens sind diese Preise im allgemeinen um 14 Heller niedriger. Für Tafeläpfel und Tafelbirnen besonderer Güte stellen sich die Kilogrammpreise um 24 Heller höher. Marillen in Wien von 1.02 bis 3.32 Kronen für die besten Sorten. Außerhalb Wiens im allgemeinen dieselben Preise. Von Beerenobst kommen nur noch Heidelbeeren und Preiselbeeren und später Brombeeren auf den

Markt, für die sich der Kilogrammpreis auf 1.12 Kronen für Heidelbeeren, 1.41 Kronen für Brombeeren und 1.48 Kronen für Preiselbeeren belaufen soll.

Wenn auch heuer die Aussichten für Zwetscheln schlechter sind als in den vergangenen Jahren, so sind alle diese Preise viel zu hoch, sie übersteigen zwei- bis fünfmal die zum Kriegsbeginn und sie sind noch immer nahezu doppelt so hoch, als die Wucherpreise von 1916 auf dem Raschmarkt. Das waren damals kein „Höchstpreise“ und doch waren sie niedriger, obwohl die Obsternie vor einem Jahre wesentlich schlechter aussah, als heuer. Wozu dann das viele Gerede und die Verordnungen auf eine Regelung des Obstverkehrs, wenn man nichts macht und alles noch schlechter werden sieht, als vor einem Jahre? Man hat alle Hoffnungen auf die Fähigkeit der Verwaltung verloren. Nur die Verbraucher die selbst an der Regelung der Obstverteilung und der Preise mitwirken müßten, wären imstande, das Richtige zu veranlassen. Sie wären das treibende Element gegenüber dem starren Bürokratismus, dem alles untergeordnet wird. So ist wieder ein Jahr für die Volksernährung verloren und der Wucher darf sich freuen, daß man ihm kein Gemüts schaff.

Eine einzige Verfügung wird jetzt angenehm berühren. Man hat nun angeordnet, daß vom 3. d. jeder, der mehr als 50 Kilogramm Obst mit der Bahn versendet, einen Transportschein haben muß. Das trifft wenigstens auch die reichen Obsthändler, die um Wien längst alles abliefern, die Preise trieben, den Armen das Obst vor der Nase wegschnappten und ihre Vorräte mehrten. Hoffentlich wird wenigstens da versucht, die Märkte zu beleben und den Wucher und den Tauschhandel einzuschränken. Solange man nicht den Markt zu Wang für größere Obstproduzenten einrichtet, werden wir immer noch mit „ungarischen“ Preisen betrogen werden.